

NUMMER 1
NEW YORK TIMES
BESTSELLER

NORA
ROBERTS

Ein dunkles
Geschenk

blanvalet

Roman

paar Tagen wird sie noch häufiger anrufen oder E-Mails schicken, deshalb machen wir am besten ein paar Fotos von dir, Baby, und schicken sie ihr, damit sie sieht, dass es dir gut geht.«

Sie stellte das Weinglas ab, hob das Fernglas an die Augen und ließ ihren Blick über die umliegenden Gebäude schweifen. Der Wohnkomplex nahm einen ganzen Block ein und gewährte ihr Einblicke in andere Leben.

Andere Leben faszinierten sie.

Eine große Frau etwa in Lilas Alter lief mit dem Handy am Ohr in einem kleinen Schwarzen auf und ab, das sich wie eine zweite Haut um ihren modeldünnen Körper schmiegte. Glücklicherweise wirkt sie nicht, dachte Lila. Vielleicht eine

abgesagte Verabredung. Er muss länger arbeiten, sagt er, fügte Lila in Gedanken hinzu und ließ die Szene in Gedanken Revue passieren. Und sie ist seine Ausflüchte allmählich leid.

Ein paar Stockwerke darüber saßen zwei Paare in einem Wohnzimmer – Kunst an den Wänden, schicke, moderne Möbel – und lachten über irgendwas. So wie es aussah, hatten sie ein paar Martinis vor sich stehen. Offensichtlich mochten sie die Sommerhitze nicht annähernd so gern wie Lila oder Thomas, sonst hätten sie auf der kleinen Terrasse gesessen. Alte Freunde, dachte sie, die sich oft trafen und hin und wieder sogar gemeinsam Urlaub machten.

Ein weiteres Fenster eröffnete ihr den

Blick auf einen kleinen Jungen, der sich mit einem weißen Hundewelpen auf dem Boden wälzte. Die Freude der beiden lag förmlich in der Luft, und Lila musste lachen. »Er hat sich schon ewig einen kleinen Hund gewünscht – wobei in seinem Alter die Ewigkeit wahrscheinlich eher nur ein paar Monate betrug –, und heute haben seine Eltern ihn endlich überrascht. Er wird sich sein ganzes Leben lang an diesen Tag erinnern, und eines Tages wird er seinen kleinen Sohn oder seine Tochter auf die gleiche Weise überraschen.« Zufrieden, die Besichtigung mit dieser Erkenntnis abschließen zu können, setzte Lila das Fernglas wieder ab. »Okay, Thomas, jetzt gehen wir rein und arbeiten ein paar

Stunden. Ich weiß, ich weiß«, fuhr sie fort, setzte ihn zu Boden und nahm das halb volle Glas Wein in die Hand, »die meisten Leute haben ihre Arbeit für heute getan. Sie gehen abendessen, treffen sich mit Freunden – oder sie zicken rum, weil sie nun doch nicht ausgehen, wie die Killerblondine in dem schwarzen Kleid. Aber es ist nun mal so ...« Sie wartete, bis der Kater vor ihr in die Wohnung gehuscht war. »Ich kann meine Arbeitszeit frei einteilen. Das ist ja das Schöne.«

Aus dem Korb mit Katzenspielzeug im Küchenschrank wählte sie einen Ball – einen bewegungsgesteuerten – und ließ ihn über den Fußboden kullern. Sofort sprang Thomas darauf zu, kämpfte

damit, schlug mit der Pfote danach und rannte ihm nach.

»Wenn ich eine Katze wäre«, spekulierte sie, »wäre ich auch verrückt danach.«

Während Thomas vor sich hin spielte, griff sie nach der Fernbedienung und schaltete das Radio ein. Sie notierte sich, welcher Sender lief, damit sie ihn wieder einstellen konnte, bevor die Kilderbrands zurückkamen. Dann schaltete sie von Jazz auf Pop um.

Das Homesitting bescherte ihr ein Dach über dem Kopf, und es war interessant, ja, manchmal sogar abenteuerlich. Ihren Lebensunterhalt jedoch verdiente sie mit Schreiben. In den ersten beiden Jahren in New York hatte sie sich als freiberufliche